

Freigebigkeit derselben gewährte ihnen reichlich, was sie bedurften, bis sie endlich heimgeführt wurden vom Absonderer der Genossen, vom Veröder der Paläste und Wohnungen und Ausfüller der Gräfte.

Aladdin oder die Wunderlampe.



n der reichen und sehr großen Hauptstadt eines von China abhängigen Königreiches lebte ein Schneider mit Namen Mustafa; er war sehr arm und verdiente kaum, was er zum Unterhalte für sich, seine Frau und einen Sohn bedurfte, den Gott ihm geschenkt hatte. Dieser Sohn hieß Aladdin (d. h. Zierde der Religion) und war boshaft, eigensinnig und ungehorsam gegen seine Aeltern. Sobald er ein wenig herangewachsen war, konnten sie ihn nicht mehr im Hause erhalten und vom frühen Morgen an spielte er und trieb sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen umher.

Nachdem er alt genug war, ein Handwerk zu erlernen, nahm ihn sein Vater, der ihm kein anderes Gewerbe wie sein eigenes konnte lehren lassen, mit in seinen Laden und fing an, ihn in der Führung der Nadel zu unterweisen. Allein weder Sanftmuth noch angedrohte Züchtigung vermochten dem Burschen Ausdauer und Emsigkeit zur Arbeit zu geben und sobald der Vater den Rücken wendete, entwischte Aladdin und kam den ganzen Tag nicht wieder. Mustafa nahm sich das sehr zu Herzen und versiel endlich vor Kummer darüber in eine schwere Krankheit, an der er nach einigen Monaten starb. Seine Witwe sah ein, daß ihr Sohn Aladdin nimmer das Gewerbe seines Vaters erlernen werde, schloß daher den Laden und machte alles Handwerkszeug zu Gelde, um davon mit ihrem Sohne unter Beihülfe des Wenigen leben zu können, was sie mit Baumwollspinnen verdiente.

Aladdin brauchte jetzt den Vater nicht mehr zu fürchten und kümmerte sich um seine Mutter so wenig, daß er ihr frecherweise auf die geringsten Ermahnungen mit Drohungen antwortete. So trieb er's bis zum fünfzehnten Jahre, ohne zu irgend etwas Ernstlichem Neigung zu verrathen oder daran zu denken, was aus ihm werden solle. Als er eines Tages auch so nach seiner Gewohnheit mit einem Schwarme seines Gesichters auf einem Markte sein Wesen trieb, kam ein Fremder dahergegangen, blieb stehen und sah ihn an. Er war vor zwei Tagen erst angekommen und die Verfasser dieser Geschichte nennen ihn nur den afrikanischen Zauberer, weil er wirklich aus Afrika kam. Hatte er nun, als ein Kenner der Gesichtsbildungen, in Aladdin's Zügen etwas gefunden, was zur Ausführung von Dem unentbehrlich war, was ihn zu seiner Reise bewog, oder geschah es aus einem andern Grunde, kurz, er erkundigte sich geschickt nach seiner Familie und was er sei. Als er wußte, was er bedurfte, näherte er sich Aladdin, zog ihn einige Schritte bei Seite und fragte ihn: Mein Sohn, ist nicht der Schneider Mustafa Dein Vater?

Ja, er ist aber schon lange todt, antwortete Aladdin, welchem der afrikanische Zauberer jetzt um den Hals fiel und ihn seufzend und mit Thränen in den Augen herzte und küßte. Da Aladdin die Thränen bemerkte, wollte er wissen, warum der Fremde weine, der darauf erwiderte: Wie vermöchte ich mich dessen zu erwehren, mein Sohn? ich bin Dein Oheim und Dein Vater war mein lieber Bruder. Indem ich jetzt nach vieljährigen Reisen mit der Hoffnung zurückkehre, ihn wieder zu sehen und durch meinen Anblick zu erfreuen, erfahr' ich von Dir seinen Tod. Er fragte dann, indem er in seinen Geldbeutel griff, wo die Mutter Aladdin's wohne, was dieser sogleich angab. Der Zauberer reichte ihm hierauf eine Hand voll kleine Münze und sagte, er möge jetzt zu seiner Mutter nach Hause gehen und sie von ihm grüßen; wenn es seine Zeit gestatte, werde er sie morgen besuchen, um den Ort kennen zu lernen, wo sein guter Bruder so lange gelebt und seine Tage geendigt habe.

Sobald der afrikanische Zauberer seinen selbst erfundenen Neffen verlassen hatte, eilte dieser voll Freude über das Geld nach Hause, was ihm der vorgebliche Oheim geschenkt hatte.